

**CAUCASUS
COOPERATION
PROJECT**
Switzerland

CCP Newsletter – Nr. 2, Juni 2007



Newsletter 2/2007

Pünktlich zu den heissen Sommertagen flattert der zweite Newsletter dieses Jahres ins Haus. Neben einem Rückblick auf die Stanser Musiktage finden Sie darin eine ganze Palette von Berichten aus und über Georgien. Die Serie über die georgische Literatur wird in einem der nächsten Ausgaben des Newsletters fortgesetzt. Viel Vergnügen bei der Lektüre!

GEORGIEN LAG IN STANS

Die Atmosphäre am Konzert des Ensemble Basiani lässt sich nur schwer in Worte fassen. Fabian Fellmann/Shalom nimmt die Herausforderung in diesem Newsletter an.

IN DEN STARTBLÖCKEN

Die Kvemo Kartli Organisation of the Scout Movement hat initiativ, langfristig und entschlossen geplant. Ihr dreijähriges Projekt wartet auf den Startschuss – und die notwendige Finanzierung. Barbar Gimelli Sulashvili/Katanga über die Situation in Rustavi.

ERSTE STUFE

Bolota und Elene sind zwei begeisterte „Erst-Stüfeler“. Sie haben Barbara Gimelli Sulashvili/Katanga erklärt, was ihnen an der Pfadi besonders gefällt. Ihre Leiterin Tamta Asatiani/hhh berichtet von den Leiden und Freuden der Pfadiarbeit.



GEORGISCHER ALLTAG

Sie sind aus dem Alltag und aus dem Strassenbild Georgiens nicht wegzudenken: Die Marschrutkas. Wenn Sie sich darunter nichts vorstellen können, lesen Sie den Bericht von Barbara Gimelli Sulashvili/Katanga. Die Autorin wird in loser Folge über typisch georgische „Dinge“ des Alltags berichten.

Anna Gimelli/Gitana

AGENDA

15. September 2007 Einsendeschluss Newsletter 3/2007

Inhalt:

<i>Rückblick</i>	Ensemble Basiani in der Kirche Stans	3
<i>KKOSM</i>	Ausbildung und Pfadihandbuch im Aufbau	4
<i>Erste Stufe</i>	Elene und Bolota erzählen, was ihnen an der Pfadi gefällt	5
<i>Alltag</i>	Die Marschrutka	7

Impressum

Redaktion: Anna Gimelli/Gitana, Huberstrasse 3, 3008 Bern, ccp@scout.ch

Layout: Anna Gimelli/Gitana, Christoph Seitz/Polo (Vorlagen)

Freie Mitarbeiter dieser Ausgabe: Fabian Fellmann/Shalom, Annina Schneider/Quick, Barbara Gimelli Sulashvili/Katanga

Die bewegenden Lieder des Ensemble Basiani

Sie verneigen sich wieder und wieder, ihre Gesichtern widerspiegeln Stolz. Die Klänge des georgischen Ensemble Basiani haben die rund 800 Zuhörerinnen und Zuhörer in der Stanser Pfarrkirche bewegt. Dies, obschon oder weil der grösste Teil des Publikums am 21. April 2007 wohl zum ersten Mal georgische Musik gehört hat.

Die sieben Sänger verdanken den Applaus mit mehreren Zugaben. Schliesslich dauert das Konzert weit über zwei Stunden. Es ist erstaunlich, welche Ausdauer und Kraft die Sänger beweisen!

Zuvor hatte der vor sieben Jahren in Tbilisi gegründete Chor vor allem mit seinen sanften Liedern beeindruckt und dabei gezeigt, wie gut seine Sänger die Dynamik beherrschen. Eindrücklich hoch und präzise, wunderbar tief ohne zu dröhnen: Zwischen diesen beiden Polen bewegen sich die Stimmen der sieben Sänger. Mir lief mehrmals ein Schauer über den Rücken – so schön klang der georgische Gesang auch in einer Schweizer Kirche. Für unterdrückte Lacher sorgten die georgischen Lieder: Ein Teil des Gesangs tönt für unsere Ohren wie Jodel, einfach auf georgisch. Eher verhalten im Vergleich zu den Lagerfeuer-Interpretationen unserer georgischen Pfordreunde sang der Chor die rhythmischen

schnellen Stücke – ob dies an der für Georgier ungewohnten Konzertkulisse einer frühbarocken Kirche gelegen hat?

Mit Plakat, Landeskarte, Flyern, Tkhlapı und getrockneten Pflaumen präsentierte sich das CCP vor und nach dem Konzert. Das Interesse der Besucher hielt sich erwartungsgemäss in Grenzen. Trotzdem konnten wir einigen Besuchern des Konzerts und der Stanser Musiktage unser Projekt näher bringen und über Georgien erzählen. Natürlich zog unser Stand nach dem Konzert auch die Aufmerksamkeit der Basiani-Sänger auf sich. Nach einem Schwätzchen zogen sie sich ins Festzelt zum Essen zurück. Dort bewiesen sie, dass sie die rhythmischen georgischen Lieder auch kräftiger singen können – zumindest tönte es im Nicht-VIP-Bereich so.

Fabian Fellmann/Shalom

Die Musik

Die Homepage von Basiani ist www.basiani.com (allerdings funktioniert die Homepage nicht immer...). Wer eine CD von Basiani möchte, kann sich bei fabian.fellmann@gmx.net melden.

Die Bilder

Bilder des Konzerts zeigt der Luzerner Fotograf Dragan Tasic im Internet unter

http://www.nga.ch/sits/Stanser%20MT/Stanser%20MT%202007/ensemble_basiani_smt_2007.htm

(oder einfach bei google.ch den Suchbegriff „Ensemble Basiani“ eingeben und den ersten Treffer auswählen).

Hilfe zur Selbsthilfe – News aus Rustavi

Wie bereits in Newsletter 2/2007 berichtet, haben die Pfadis aus Rustavi ein dreijähriges Programm entwickelt, das einer größeren Zahl von Kindern und Jugendlichen als bisher ermöglicht, an Pfadiaktivitäten teilzunehmen. Da dieses Programm auch wesentlich mehr finanzielle Mittel erfordert, konnte es bisher noch nicht in die Tat umgesetzt werden. Nun haben die Rustavi Scouts „Hilfe zu Selbsthilfe“ geschaffen.

Das dreijährige Programm nennt sich „Scout Training Centre“. Das Konzept sieht vor, dass jedes Jahr ungefähr 120 Kinder und Jugendliche verschiedener Altersstufen in die Pfadi eintreten können und dort in wöchentlichen Aktivitäten ein außerschulisches Ausbildungsprogramm durchlaufen. Neben pfadispezifischem – Pfaditechnik, Pfadigeschichte, Philosophie und Methodik – sollen weitere gesellschaftliche Themen wie Ökologie und Naturschutz, sanfter Tourismus, Menschen- und Kinderrechte etc. angesprochen werden.

Ursprünglich war vorgesehen, dass die genannten Themen von Spezialisten unterrichtet werden sollten. Da aber das Honorar dieser Spezialisten einen recht großen Teil des Gesamtbudgets ausmacht und dieses mit den bis zum jetzigen Zeitpunkt eingegangenen Spenden noch nicht gedeckt werden kann, haben sich die Rustavi Scouts etwas einfallen lassen.

So wurden die sorgfältig ausgewählten und fachlich kompetenten Spezialisten von der Pfadi Rustavi beauftragt einen Teil eines

Pfadi Handbuches zu schreiben. Sie werden die wichtigsten Aspekte ihres Themengebieten auswählen und stufengerecht aufbereiten. Das Handbuch wird schließlich aus ca. zehn Teilen (je um die 50 Seiten) bestehen und vor allem den Leiterinnen und Leitern als Basis für ihre Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen dienen. Um die Leiterinnen und Leiter in ihre Themengebiete einzuführen, werden die Fachleute im September einen kurzen Leiterkurs anbieten.

Dieses Vorgehen hat große Vorteile: Erstens ermöglicht es den Rustavi Pfadis, das Projekt unabhängig von zusätzlichen Geldgebern in die Tat umzusetzen und sein Bestehen so nachhaltig zu sichern. Zweitens – und dies ist der wichtigere Punkt – können Kosten eingespart werden. Dies hat zur Folge, dass das Projekt nun endlich starten kann. Dafür werden vor allem die Kinder und Jugendlichen, welche seit Langem den Start der Pfadiaktivitäten sehnlich erwarten, dankbar sein!

Barbara Gimelli Sulashvili/Katanga



Konkrete Pfadiarbeit an der Basis – Warum in Georgien Pfadi überhaupt stattfindet

Die Aktivitäten des CCP in Georgien werden von einer Vielzahl motivierter Leiterinnen und Leitern getragen und leben vom Enthusiasmus der Kinder und Jugendlichen, welche an ihnen teilnehmen. In diesem Artikel kommen zuerst die kleinen Pfadis zu Wort. Sie erzählen uns, was ihnen an der Pfadi gefällt und warum sie mitmachen. Anschließend erklärt eine Leiterin, warum sie neben Erwerbsarbeit und Kindererziehung immer auch noch Pfadi macht.



Bolota Aliashvili ist 7jährig und geht in die zweite Klasse. Zusammen mit seinen Eltern, seiner 3jährigen Schwester, seinen Grosseltern, zwei Tanten und einem Onkel wohnt er im 13. Stock in einer Dreizimmerwohnung. Seine Hobbies sind neben Pfadi Schwimmen, Englischlernen und Computerspielen.

CCP Newsletter: *Elene und Bolota, ihr seid beide in der Pfadi. Was macht ihr denn da so?*

Bolota: Wir lernen Knoten aufzuknüpfen, also, besser gesagt, zu knüpfen und dann auch wieder aufzulösen. Und Tierspuren erkennen. Dann haben wir noch gelernt... ein Wort mit H... Hygiene! Das bedeutet am Morgen rechtzeitig aufzustehen, sich das Gesicht zu waschen, die Zähne zu putzen, zur Schule zu gehen, und so weiter. Manchmal machen wir auch ein Spiel. Da muss ein Kind das Zimmer verlassen. Ein anderes Kind muss einen Gegenstand im Zimmer verstecken. Dann kommt das erste Kind wieder herein und muss herausfinden, was fehlt.

Elene: Wir haben auch den Pfadigruss und den Wolfgruss mit den zwei Ohren gelernt. Und dann machen wir manchmal Pantomi-

me. Ein Kind mimt zum Beispiel ein Tier und die andern müssen herausfinden, welches Tier das ist. Manchmal zeichnen wir. Mir hat gefallen, als wir zum Thema Bergsteigen etwas zeichnen durften. Mit hohen Bergen und so.

CCP Newsletter: *Was hat euch in der Pfadi bisher am besten gefallen?*

Elene: Tierspuren lesen hat mir gefallen.

Bolota: Am besten hat mir gefallen, als wir über das Leben in der Gruppe sprachen. Es ist sehr wichtig in der Gruppe zusammenzuhalten. Wenn nun zum Beispiel einem Kind etwas zustösst, dann darf man es nie alleine lassen. Einander zu helfen ist sehr wichtig. Sonst ist man allein.

Lisi (Bolotas 3 jährige Schwester, welche aufmerksam dabei sitzt und sich nun auch zu Wort meldet): Pfadi ist sehr gut, denn die Grossen gehen da hin!



Elene Javakhishvili ist 8jährig und geht in die zweite Klasse der Deutschen Schule. Sie wohnt mit ihren Eltern und ihrer erwachsenen Schwester im 12. Stock. In ihrer Freizeit geht sie in die Pfadi und ins Ballett.

CCP Newsletter: Was hat euch an der Pfadi nicht so gefallen?

Elene: Mir hat eigentlich alles gefallen.

Bolota: Das meiste hat mir gefallen. Einzig dünkt mich... wir haben die Geschichte von Mowgli und den Wölfen gehört... das war schon gut, denn wir haben etwas über das Leben im Dschungel erfahren. Aber es dünkt mich, das passte nicht so gut zur Pfadi, denn das ist ja ein Trickfilm. Trickfilme sind nicht Pfadi. Pfadi soll sich in der Realität abspielen.

CCP Newsletter: Werdet ihr auch weiterhin in die Pfadi gehen?

Elene und Bolota (im Chor): Jaaa!! Sicher!

Interview mit der Leiterin Tamta Asatiani

CCP Newsletter: Tamta, wie bist du zur Pfadi gekommen?

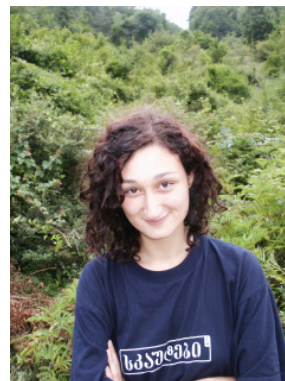
Tamta: Im Jahr 2003 besuchte ich mit einem Freund zum ersten Mal ein Pfaditreffen hier in Tbilisi. Ich lernte die Pfadi kennen, und verstand schon sehr bald, dass das eine tolle Sache ist. Ein Jahr später nahm ich als „young leader“, d.h. als auszubildende Leiterin, an einem Sommerlager in Racha [A.d.R. eine Region im Nordwesten Georgiens] teil. Nach diesem Lager begann ich, als Leiterin zu arbeiten. Im darauffolgenden Lager fungierte ich bereits als Lagerleiterin.

CCP Newsletter: Deine Vollzeitstelle und die Erziehung deines kleinen Sohnes nehmen dich sehr in Anspruch. Was fasziniert dich denn so an der Pfadi, dass du dich trotz dem strengen Alltag noch dort engagierst?

Tamta: Für Georgien ist die Pfadi sehr wichtig. Sie gibt den Kindern eine Chance, welche sie sonst nicht haben. Die Kinder wachsen hier in Tbilisi vor allem auf den Hinterhöfen auf. Sie lernen unmittelbar die Regeln des Lebens auf der Strasse. Da gibt es Bandenkriege, Drogen und anderes mehr. Dieses Leben ist sehr grausam für die Kinder und Jugendlichen. Die Pfadi kann ihnen eine neue Perspektive geben. Wenn wir zusammen ins Lager fahren, können wir ihnen eine andere Art des Zusammenlebens vermitteln, als sie sonst, zum Beispiel in der Schule, mitkriegen. Sie hören nicht nur davon, sondern *erleben* eine Alternative zum Leben auf der Strasse.

CCP Newsletter: Besteht nicht das Risiko, dass die Kinder im Lager zwar eine heile Welt erleben, dann aber nach dem Lager mit dem grausamen Alltag nicht mehr zu-recht kommen?

Tamta: Nein, ich denke nicht. Im Lager erlernen sie elementare Fähigkeiten des Zusammenlebens. Sie erweitern ihr Repertoire an Verhaltensweisen. Wenn sie dann in den Alltag zurückkehren, verfügen sie über die Mittel, schwierige Situationen zu meistern. Ein wichtiger Aspekt ist dabei das Leben in der Gruppe. In der Stadt sind viele Leute egoistisch. Im Lager lernen die Kinder aber, miteinander anders umzugehen, Verantwortung für sich selber und die Menschen um sie herum zu übernehmen. Diese Fähigkeit hilft ihnen im Leben auf der Strasse.



Tamta Asatiani ist 23jährig. Zurzeit arbeitet die gelernte Regisseurin als Fotografin und Operateurin in einem Chillout Club in Tbilisi. Sie lebt mit ihrem 5jährigen Sohn zusammen.

CCP Newsletter: Du hast vor allem mit den Kleinen gearbeitet...

Tamta: Ja, ich hatte eine Gruppe von vier Kindern um im Alter um die sechs Jahre. Wir haben zusammen verschiedene Sachen aus der Natur kennen gelernt, Blumen, Tiere. Wir haben auch über die fünf Prinzipien der Pfadi, im Speziellen über das Leben in der Gruppe gesprochen. Die Kinder hatten selbstverständlich nicht Unterricht wie in der Schule. Sie lernten durch Spiele, Pantomimen, etc.

CCP Newsletter: Welche Schwierigkeiten sind bei deiner Arbeit mit diesen Kindern aufgetaucht?

Tamta: Mit den Kindern gibt es keinerlei Schwierigkeiten. Im Gegenteil, sie sind hoch

motiviert und genießen die Nachmittage in der Gruppe. Die eigentlichen Schwierigkeiten tauchen bei den Eltern auf. Manche fanden, die Pfadi sei eine Kinderei, so dass sie keinen Sinn darin sahen, ihr Kinder in die Pfadi zu schicken. Sie glaubten, es sei besser für ihr Kind, extra Mathematik- oder Englischstunden zu nehmen, damit es später auf dem Arbeitsmarkt mehr Chancen hätte... Manche Eltern hatten zwar den Wunsch, ihr Kind in die Pfadi zu schicken,

aber dann trotzdem Angst, das Kind gehen zu lassen. Überhaupt habe ich oft gespürt, dass die Eltern Angst hatten. Unter diesen Umständen ist es sehr schwierig, mit den Kindern zu arbeiten.

CCP Newsletter: *Wirst du trotzdem mit deiner Pfadiarbeit weiterfahren?*

Tamta: Auf jeden Fall.

Barbara Gimelli Sulashvili/Katanga

DAS DING AUS DEM GEORGISCHEN ALLTAG I

Die "Marschrutka"

Es gibt sie massenweise. Und sie prägen das Straßenbild ganz Georgiens. "Marschrutkas" sind Kleinbusse, welche je nach ihrer Nummer und zu einem festen Preis bestimmte Rundstrecken abfahren.

Nummer und Strecke sind aus einer Tafel hinter der Windschutzscheibe ersichtlich. Ortsunkundige und solche, welcher die georgische Sprache nicht fließend beherrschen, sind so oft gezwungen, drei oder vier Minibusse vorbeifahren zu lassen, bis ihnen klar ist, welchen sie heranwinken müssen, um an ihr Ziel zu kommen.

Haltestellen gibt es keine. Vom Straßenrand aus winkt man sich den Kleinbus heran und steigt ein. Wer in der "Marschrutka" drin sitzt, ruft an der Stelle, an der er oder sie aussteigen möchte, laut "Gamitscheret" (Halten Sie für mich an). In zum Teil lebensgefährlichen Manövern halten die Minibusse umgehend am Straßenrand an. Das ist insofern praktisch, als dass der nur bedingt ortskundige den Bus sofort verlassen kann, wenn er merkt, dass er in der falschen "Marschrutka" sitzt. Wer in der Schweiz im falschen Bus sitzt, muss unter Umständen sehr weit fahren, bis wieder eine Haltestelle kommt.

Obwohl die "Marschrutka" ungefähr doppelt so viel kostet wie die normalen Busse, ist sie für praktisch jedermann erschwinglich. Und – noch ein Vorteil – für die "Marschrutka" ist kein Ziel unerreichbar. In den entlegendsten Orten, da, wo der Westeuropäer mit Sicherheit ein Auto mit Vierradantrieb erwartet, begegnet man bestimmt einem Minibus!

Amüsant ist für Fremde die Beschriftung der „Marschrutkas“. Die meisten Wagen kommen in zweiter, dritter oder vierter Hand aus Deutschland nach Georgien. Den neuen Besitzern ist es wohl oft zu teuer, den Minibus neu zu spritzen. So findet man denn mitten in Tbilisi „Bodenbeläge aller Art“, „Schlosserei Erich Waldshut“, oder „Elke's Partyservice – lassen Sie sich verwöhnen!“ samt Adresse, Telefon- und Faxnummer. Nachhaltige, wenn auch etwas unsinnige, Werbung...

Barbara Gimelli Sulashvili/Katanga